

Reheis, Fritz; Denzler, Stefan; Görtler, Michael & Waas, Johann (Hrsg): *Kompetenz zum Widerstand. Eine Aufgabe für die politische Bildung*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag 2016, 239 S., 26,80€.

Widerstand und Kompetenz sind zwei große Begriffe mit umfassenden Diskurskontexten, die mit der Publikation zusammen gebracht werden und sich als Aufforderung an eine streitbare Demokratie mit langen Traditionslinien aufeinander beziehen lassen. Damit wird das Interesse der Herausgeber unterstrichen, den Kompetenzdiskurs aus seinem stark ökonomisch-politisch gewollten Korsett der Entmündigung zu befreien und Kompetenz als das zu würdigen, was sie in bildungstheoretischer Tradition ist: Mündigkeit (Roth 1971, S. 180f)! Möglicherweise ist dies bereits eine Form des Widerstandes, die im Anliegen der Tagung mitschwingt, die im März 2015 an der Universität Bamberg stattfand und in der präsentierten Publikation in insgesamt 23 interdisziplinären Beiträgen dokumentiert wird – davon eine systematische Einleitung (Reheis) und ein fokussierendes Fazit aller Herausgeber.

Ausgangspunkt der Beschäftigung mit dem Thema sind die aktuellen Veränderungen im Widerstandsverständnis politischer Bewegungen zwischen Links und Rechts sowie die Rückbindung an eine demokratisch gesetzte Pflicht zum Widerstand angesichts des real existierenden Faschismus in Deutschland von 1933 – 1945. Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, wie umfassend der Fragenkatalog ist, der debattiert werden soll. Es geht v.a. um soziologische, politische, bildungswissenschaftliche und politikwissenschaftlich-didaktische Fragen nach dem „Kontinuum zwischen Anpassung und Widerstand“, der Optionen einer Operationalisierung von „Widerstandskompetenz“, nach Erkenntnissen zu „Motivation und Volition in Bezug auf Widerstand“ sowie damit assoziierte tragfähige Variablen, die Bedeutung von Einflussfaktoren usw. (S. 8). Um die hohe Komplexität des Themenfeldes zu würdigen, wird der Sammelband in vier Abschnitte untergliedert – 1) Widerstand und Widerständigkeit, 2) Phänomenologische Zugänge zu Widerstandskompetenz, 3) Optionen einer Förderung einer Kompetenz zum Widerstand bezüglich Legitimations-, Demokratie- und Kompetenzdiskurs, 4) Zugänge einer Förderung von Widerstandskompetenz in der Schule, Arbeitswelt, im öffentlichen Raum, medial und methodisch.

Erfreulich ist, dass neben metatheoretischen und konzeptionellen Herangehensweisen auch empirische Zugänge ihren Platz haben; z.B. eine häufigkeitsstatistische Fragebogenuntersuchung zum Demokratieverstehen von Schüler/innen (Förster/Weiß), eine rekonstruktive Untersuchung (dokumentarische Methode) zu Handlungspraxen von Lehrkräften des Faches Politik mithilfe narrativer Interviews (Kessler) oder multimethodische Studien zu „Solidarität und Widerstand in der Arbeitswelt“ (Held). Sehr lesenswert sind auch die fächerübergreifenden Anregungen musikdidaktischen Sozialkundeunterrichts (Gloe) oder deutschdidaktische Globalisierungskritik als Handlungs- und Produktionsorientierung (Zelger).

Wenn das Widerstandsthema eng mit der Pflicht zum Widerstand angesichts nationalsozialistischer Geschichte verbunden ist, wäre eine größere Distanz zu bestimmten Autoren wünschenswert gewesen. Überraschend ist z.B. die weitgehend unreflektierte Parallelität von Adorno und Gehlen in der Argu-

mentation Keupps (S. 37ff.). Immerhin ist die Adorno'sche „Erziehung nach Auschwitz“ (Adorno, 1966) vor dem Hintergrund seiner Exilerfahrungen entstanden; also einer Zeit, in der Gehlen seine These des Mängelwesens zur Entfaltung brachte, die in der Erstausgabe mit dem Rekurs auf „Oberste Führungssysteme“ (Gehlen 1940, S. 447ff.) unproblematisch in einen faschistischen Kontext gestellt werden konnte. Dass er sich von seinen Positionen niemals ernsthaft distanziert hätte, ist nicht bekannt. Ihn vor diesem Hintergrund als „konservativen Denker“ (S. 40) zu beschreiben, ist aus demokratiegeleiteter Widerstandsperspektive euphemistisch. Vielmehr ist dies ein Hinweis darauf, wie schwer es im wissenschaftlichen Diskurs bis heute fällt, Ross und Reiter zu benennen. Und gerade die Debatten um eine kompetenzorientierte „Nützlichkeit“ (S. 44) oder leistungsorientierte Exzellenz des Menschen mithilfe ökonomischer Leistungskategorien und jenseits seiner natürlichen Menschlichkeit lassen oft einen historischen Tiefgang vermissen. Damit assoziierte kognitivistisch verkürzte Kompetenzverständnisse hätten hier historisch-systematisch anders gerahmt werden können.

Überraschend ist in diesem Zusammenhang auch, dass auf eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff „Rasse“ (S. 12, 116) verzichtet wird. Diese auf Menschen übertragene Kategorie aus dem Tierreich „feiert bis heute fröhliche Urständ“. Dies geschieht z.B. dann, wenn die erwähnten „besorgten Bürger“ (S. 228) mit entlehnten Analogien einer aufgeklärten Wissenschaft – wie etwa Identität in der Identitären Bewegung oder Ethnopluralismus als abgrenzender Wortverbindung von Ethnien und Pluralismus – grundsätzliche und unveränderliche Eigenschaften von Menschengruppen unterstellen und so ein territorial gedachtes Rassekonzept der Neuen Rechten mit vermeintlich positiv besetzten Begriffen einer der Demokratie verpflichteten Wissenschaft etabliert wird. Nach meinem Verständnis hätte es hier auch gewinnbringend sein können, einen Blick auf die Weltbilder von Kant oder Hegel zu werfen, mit denen heute zu oft unreflektiert argumentiert wird und so Argumentationslinien einer europäischen Aufklärung bemüht werden, die mühelos die Zeit des Kolonialismus überdauert haben. Alles in allem heißt dies, dass wir als Wissenschaftler/-innen und Aktive der Zivilgesellschaft wieder stärker aufpassen dürfen, wenn Begriffe und Zusammenhänge weitgehend unreflektiert verwendet werden und so Türen für vermeintlich neue Setzungen eröffnen. Wer heute von Widerstand spricht, darf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte nicht aus den Augen lassen. In dieser ist deshalb kein Widerstandsrecht vorgesehen, weil mit ihrer Umsetzung im staatlichen Rahmen der Kampf gegen „Tyrannei und Unterdrückung“ (S. 82) als institutionalisiert galt. Jeder Widerstand jenseits eines menschenrechtlichen Fundaments ist daher ein Kampf gegen „illegitime Herrschaft“ (ebd.). Diese Option riecht dann doch wieder schwer nach Weimarer Republik und der Tatsache einer faschistisch geleiteten Machtübernahme in demokratischen Bahnen, die im Rückblick gerne als Machtergreifung bezeichnet wird.

Deshalb lohnt es sich, dass sich die Kinder, Enkel und Urenkel der schweren Verantwortung deutscher Geschichte stets bewusst sind: Demokratie war schon immer und bleibt anstrengend. Ein demokratisches Gemeinwesen fordert institutionalisiertes Wissen und organisationale Ausdifferenzierungen massiv heraus; also auch die Bildungsarbeit und allen voran die Schule. Damit stellen sich neue Anforderungen an alte Herausforderungen

auch politischer Bildungsarbeit in lebenslanger Perspektive: Was bedeuten Mündigkeit, Aufklärung, Vernunft, Solidarität in Zeiten immer stärker entdemokratisierter ‚Wutbürger/-innen‘? Oder anders formuliert: Was eigentlich ist ‚gewaltfrei‘ an Pegida, wie es auf ihren Leittransparenten heißt? Das muss ein anderes Verständnis von Gewalt und ihrer Überwindung sein, wenn gleichzeitig mit dem Skandieren der ‚Lügenpresse‘ eine ganze Branche unter Generalverdacht gestellt wird!

Die Publikation ist eine Fundgrube einer neu zu etablierenden Leidenschaft für Demokratie, die von den Herausgebern als „Widerstandskompetenz“ (S. 230ff) bezeichnet wird: Denn existierender Widerstand braucht stellungnehmende Widerständigkeit, eine als immer ungerechter wahrnehmbare Ökonomisierung aller Lebensbereiche erfordert ein widerständiges Innehalten und eine Rückbesinnung auf Menschlichkeit, eine immer stärker erschwerte Widerständigkeit darf im Rahmen von Bildungsangeboten für Mündigkeit stärker gefordert werden und Widerstand bietet auch Möglichkeiten, die eigene Bequemlichkeit vermeintlicher Alternativlosigkeit zu überwinden.

Und hier ist das Anliegen des Bandes auch eine Steilvorlage für ein dringend notwendiges Nachdenken für eine noch stärkere Re-Politisierung des Globalen Lernens jenseits ökonomisierender Herausforderungen und mit einem historisch-reflektierten Rekurs auf anthropologische sowie gesellschaftstheoretische Fundamente.

*Gregor Lang-Wojtasik*

Adorno, T. W. (1966). Erziehung nach Auschwitz. In T. W. Adorno (Hrsg.), *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969*. (S. 88–104). Frankfurt: Suhrkamp

Gehlen, A. (1940). *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*. Berlin: AULA Verlag.

Roth, H. (1971). *Pädagogische Anthropologie. Bd. II: Entwicklung und Erziehung. Grundlagen einer Entwicklungspädagogik*. Hannover: Schroedel.